

Erscheint täglich
mit Ausnahme
der Tage nach den
Sonntagen. Preis mo-
natl. 1 Sgr. 6 Pf.,
in Botenl. 2 Sgr.,
monatlich 7 Sgr.
6 Pf., mit Botenl.
8 Sgr. 4 Pf.

Volk's-Beitung.

Wert 22 Sgr.
6 Pf., in Botenl.
27 Sgr. 6 Pf. —
D. Abonntpreis
ist bei allen Post-
anstalten des Inl.
25 Sgr. 7 Pf. inkl.
1 Pkt. 8 Sgr.
Inlet. 1. gepatr.
Beitrag 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 27.

Berlin, Sonntag, den 1. Februar.

1857.

Die Besteuerungsfrage.

I.

Wenn wir die neueren Steuerprojekte der Regierung bekämpfen, so geschieht dies aus ganz anderen Gründen als jenen, welche die äußerste Rechte jetzt geltend macht, und auf diesen Unterschied müssen wir um so entschiedener hinweisen, je mehr wir vermuthen, daß die Herren der Kreuzzeitung bei ihren Plänen noch auf den Beifall des Volkes, auf Popularität spekuliren.

Vor Allem müssen wir hervorheben, daß wir in der Bedürfnisfrage schon weit von jenen Ansichten abweichen, die sich in der äußersten Rechten geltend machen. Bei uns ist es fraglich, ob überhaupt eine dreijährige Dienstzeit in der Infanterie eine Nothwendigkeit sei, und wir meinen, daß selbst, wenn dem so ist, der Militäretat bereits groß genug sei, um nicht noch Zuschüsse beanspruchen zu dürfen. Ganz anderer Ansicht aber sind wir in Bezug auf die Erhöhung der Beamtenbesoldung, und wir sprechen unsere innigste Ueberzeugung aus, daß wir bei der fortdauernden Kümmerlichkeit der Versorgung der unteren Beamten den schlimmsten Gefahren entgegengehen.

Wir haben seit den Zeiten Stein's und Hardenberg's ein Beamtenthum in Preußen gehabt, das an Fleiß, Bildung, Treue und Ehrlichkeit seines Gleichen in der Welt zu suchen hatte. Aus dem gebildeten Volksthum entspringend, ward es durch streng bürokratische Formen ein Wall gegen Verwaltungswillkür des höheren Beamtenthums, ein Schutz gegen Uebergriffe der veralteten bevorrechteten Stände; es lag in ihm ein Grundzug demokratischen Elements und bildete eine Art Volkshierarchie der Verwaltung, das zu dem volkshämlichen Wehrsystem Preußens in gutem, gesundem Einklang stand.

In dieser geachteten Stellung wurde es noch erhalten durch die strengen, fast juridischen Formen, die in der Disziplinierung walteten, und in der Schlichtheit seiner ganz bürgerlichen Lebensweise, auf die es durch die Sparsamkeit der Verwaltung und Besoldung angewiesen war.

Leider sind innerliche Veränderungen mit der Zeit eingetreten, die keineswegs Verbesserungen genannt werden können, und äußerlich hat zugleich die Lebensweise des gesamten Volkes einen Aufschwung genommen, der die alten Sätze der Besoldungen nicht mehr auskömmlich macht. Wir brauchen es keinem erfahrenen Hausvater zu erzählen, daß man vor fünfundsiebzig Jahren an Heizung, Beleuchtung, Speise, Wohnung, Kleidung und Unterricht ziemlich nur

halb so viel brauchte als gegenwärtig, daß die Theuerung eben so sich hob wie das Bedürfnis nach besserer Lebensweise, und daß mit diesem auch im bürgerlichen Leben der Erwerb sich steigerte, der das Einkommen verhältnißmäßig erhob.

Während Maschinenwesen, Erfindungen, gesteigerter Verkehr, gehobener Handel und wachsende Industrie für die ganze bürgerliche Gesellschaft in ihrer Gesamtheit ersprießliche Veränderungen hervorbrachte, blieb zeither das Beamtenthum auf der alten Stufe der Besoldung stehen, und der Staat hat durch Vermehrung des Beamtenspersonals und außerordentliche Steigerung der Bureau-Arbeiten sich außer Stand gesetzt, eine befriedigende Lage der Beamten herzustellen, trotzdem die Volksvermehrung und die Hebung des bürgerlichen Verkehrs und Lebens seine Einnahmen bedeutend vermehrt haben.

Dies aber bringt uns im Verein mit andern Zuständen der Verwaltung, die wir nicht weiter öffentlich erörtern können, in eine schlimme Gefahr. Ein großes, aber schlecht besoldetes Beamtenthum ist ein gefährlicher Zustand für ein Land; ein Zustand, von dem wir einerseits in Frankreich und andererseits in Rußland ein abschreckendes Beispiel erblicken; denn er führt einerseits zur Heiligkeit der Gesinnung und andererseits zur natürlichsten Folge, zur Corruption!

Noch haben wir Gottlob die Ehrenhaftigkeit des Beamtenswesens nicht eingebüßt. So kümmerlich auch das Leben des gebildeten preussischen Beamten ist, so hat er doch immerhin noch die alte gute gesunde Schule nicht außer Augen gelassen; aber ein anderes Uebel beginnt einzureißen: die gehobene Stellung der Industrie bietet den fähigen Köpfen in der Privatthätigkeit eine weit günstigere Stellung als der Staatsdienst und es beginnt sich jetzt schon sehr zu lichten in den Reihen des Beamtenthums, dem bald nur die Unfähigen zuströmen werden.

Schlechte Besoldung ist ein gewaltiger Angriff auf Alles, was einen guten redlichen und gebildeten Beamtenstand werthvoll macht. Es liegt daher im National-Interesse, stets die Besoldungen in dem Maße zu steigern, wie das Volksleben selber sich steigert.

Wer ein Freund eines guten Beamtenthums und eines gesteigerten Volkslebens ist, muß daher eine angemessene Erhöhung der Besoldungen für nothwendig erklären, und diese Erhöhung kann nur erfolgen entweder durch Erhöhung der Steuern oder durch Vereinfachung des Bureauwesens und Verminderung der Beamtenszahl.

Scheinbar sind dies dieselben Ansichten, die jetzt von der äußersten Rechten vertreten werden; aber es ist wichtig, es zu wissen, daß dies nur scheinbar sei. Die Herren, die jetzt, wie die Kreuzzeitung sagt: „die Hand auf den Beutel legen und dem Staat nicht die geforderten Zuschüsse bewilligen wollen,“ haben ganz andere Absichten. Sie wollen, wie sich der Abgeordnete Wagener ausdrückt, die Weiterbildung der „organischen Institutionen“ und das heißt deutsch gesagt: ein ständisches Regiment, wie es vor fünfzig Jahren vorhanden war, wo nicht ein aus dem Volke heraus sich bildendes Beamtenthum vorhanden war, sondern adlige Geburt und ländlicher Grundbesitz zu obrigkeitlichen Rechten berechtigte, und das Beamtenthum dadurch überflüssig machte.

Merken wir es uns wohl: die äußerste Rechte hält scheinbar „die Hand auf den Beutel des Volkes,“ um die Bürokratie zu erdrücken, welche sie demokratisch nennt. Sie verfolgt einen scheinbar populären Zweck mit den unpopulärsten Absichten! —

Dies sind die Scheidepunkte, wo wir schon in der Erwägung der Bedürfnisfrage weit mit jener Partei auseinandergehen. Wie sehr wir aber Ursache haben, in der speziellen Steuerfrage uns von jenen Bestrebungen abzuwenden, das wollen wir im nächsten Artikel zeigen.

Berlin, den 31. Januar 1857.

— In der Finanzkommission hat der Abg. Kühne (Berlin) folgenden Antrag gestellt: „Die Kommission ist der Ansicht, daß 1) die aus der Wiederherstellung der vollen dreijährigen Präsenzzeit erwachsende Steigerung des Militär-Etats wird gedeckt werden können: a) durch einstweilige Verwendung der aufkommenden Eisenbahnsteuer zur laufenden Dotation des Eisenbahnfonds, b) durch eine vom Etat der Staatsschulden-Verwaltung schon von 1858 an dadurch zu bewirkende Ersparniß, daß ein entsprechender Theil der für die Rationen der Staatsbeamten zu zahlenden Zinsen aus den beim sog. Rations-Deposito aufkommenden Zinsen kesstritten werde, und daß 2) das Bedürfnis einer Verbesserung der Beamtengehälter zwar keinesweges in Abrede zu stellen sei, vielmehr in speziellem Bezug auf einen großen Theil der Unterbeamten selbst als dringend anerkannt werden müsse, daß jedoch die Bewilligung neuer Steuern für diesen Zweck nicht für angemessen und auch in so weit nicht für erforderlich könne erachtet werden, als die für die nächsten Jahre mit genügender Wahrscheinlichkeit zu erwartenden höheren Erträge aus den bestehenden Einnahmequellen die Mittel zur successiven Erleichterung auch derartiger Anforderungen gewähren würden, wobei dann nur darauf zu achten sein werde, sowohl daß die Ausgabe-Erhöhungen für den obengedachten Zweck nicht hinter andern minder dringenden Staats-Ausgaben zurückstehen dürfen, als ferner, daß dabei gleichzeitig auch die Frage wegen Verminderung der Beamtenzahl durch Vereinfachung der Verwaltung möge im Auge behalten werden.“

— Die Herrenhauskommission hat der Verlegung des Einberufungstermins des Landtags vom November auf den Januar (spätestens Mitte Januar) zugestimmt.

— Abgeordnete aus den Fabrikdistrikten beabsichtigen, eine Abänderung des Gesetzes über die Arbeiter-Hilfsklassen zu beantragen. Die jetzt bestehende Beschränkung der Vereinsbezirke giebt namentlich zu vielfachen Beschwerden Veranlassung, weil der Arbeiter, der viele Jahre seinen Wochenbeitrag in eine Kasse gezahlt hat, auf sein Anrecht hieran verzichten muß, sobald er die Arbeit in einem bestimmten Fabrikationszweige verläßt und sich andere Arbeit sucht. Als ein Abhilfsmittel wird vorgeschlagen, die Hilfsklassen auf ganze Gemeinden auszudehnen. (E. B.)

— Die „Bank- u. Hblsztg.“ schreibt: „Wir hören, daß Oesterreich sich bei den Versammlungen der im März d. J. hier stattfindenden Zollkonferenz auf die Vorschläge zur Herbeiführung von Verkehrs-erleichterungen, die bereits der letzten Generalkonferenz vorgelegen hatten, von dieser aber einer Spezialkonferenz vorbehalten waren, nicht beschränken werde. Die Wünsche Oesterreichs gehen

viel weiter und bezwecken Festsetzungen, die in positiverer Weise als jene Erleichterungen des Verkehrs die in dem Vertrage vom 19. Februar 1853 in Aussicht genommene Zollvereinigung beschleunigen sollen. Insbesondere beabsichtigt nämlich die österreichische Regierung Tarifänderungen durchzusetzen, eine Absicht, die indessen schwerlich auf dieser Konferenz erreicht werden dürfte. Unter anderem wird von österreichischer Seite auf Ermäßigung der Eingangszölle für gemeine und mittelfeine Wollwaren gedrungen.“

— Der König hat seinen ersten Leibarzt, geh. Medizinalrath Prof. Dr. Schönlein zum wirkl. geh. Obermedizinalrath mit dem Range eines Rathes erster Klasse ernannt.

— Die „N. Pr. Ztg.“ schreibt heute: „Unsere Freunde unter den Abgeordneten machen uns darauf aufmerksam, daß die neuliche Bemerkung über den Grafen Schwerin doch auf einer falschen Auffassung beruhe, wie man sie etwa nur als Fremder auf den Tribünen haben könne. (?!?) Die Art und Weise, wie Graf Schwerin sich zu äußern pflege, wäre bei Fragen der Geschäfts-Ordnung nicht so, daß man unter den Abgeordneten glaubte, er wäre besonders gereizt oder aufgeregert: diese Vermuthung beruhe sicherlich auf einem Irrthum.“

— Der polnische Emigrant Eugen v. Breza, welcher mehrere Jahre auch hier sich aufhielt, ist am Ende vorigen Monats in Warschau gestorben.

— In dem Prozesse Stieber contra Göbische steht zum 13. Februar ein Termin vor dem Appellationsgericht in Paderborn an. Gegen das freisprechende Urtheil der ersten Instanz hat bekanntlich die Staatsanwaltschaft die Berufung eingelegt.

— Die „Ger. Ztg.“ schreibt: Die Nachricht, der frühere Redakteur der „patriotischen Zeitung“, Lindenbergh, habe die von ihm gegen das Erkenntniß des I. Kreisgerichts zu Potsdam eingelegte Appellation zurückgenommen und sich allein der Gnade des von ihm beleidigten Prinzen anheimgestellt, ist unbegründet, denn heute — Sonnabend — kommt diese Appellation hier vor dem Kammergericht zur Verhandlung. Man hofft, hier die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen zu sehen.

— In der vergangenen Nacht wurde in der Wohnung des Kaufmanns Rosenthal (Spandauerstr. 60.) ein Einbruch verübt und eine große Anzahl von Brillantringen, 300 goldene Uhretetten, 150 goldene Uhren und 250 Thlr. an baarem Gelde gestohlen. Der Bestohlene bietet durch öffentlichen Anschlag 500 Thlr. Belohnung demjenigen, welcher zur Herbeischaffung des erwiderten Gutes behülflich ist.

— Der Tapezierer Oppermann (Kommandantenstraße 33.) hat die Erfindung gemacht, Fenster und Thüren gänzlich von der der Gesundheit so nachtheiliger Zugluft zu befreien. Derselbe bedient sich dazu einer einfachen präparirten Wollenschnur, welche nicht einen Tropfen Wasser und nicht den leisesten Hauch von Zugluft durchdringen läßt. Dieses Mittel übertrifft zugleich alle anderen an Billigkeit.

— Theater am Sonntag 1. Febr. Schauspielhaus: König Saul. Opernhaus: Der Barbier von Sevilla. Thea. Friedr.-Wilhelmsstadt: Rosenmüller und Fink. Das Versprechen hinterm Heerd. (Frau Wölfler als erstes Debüt.) Königsstadt: Das erste Kind. (Auch Montag.) Kroll: Preciosa.

Montag, 2. Februar. Schauspielhaus: Die Grille. Opernhaus: Lannhäuser. Friedrich-Wilhelmsstadt: Neu einstudirt: Nelke und Handschuh, oder: Die Schicksale der Familie Monetenpfutsch. (Rose: Frau Wölfler.) Kroll: Prinz Honigschnabel.

Aus Mitteldeutschland. In kirchlichen Kreisen wird mit Bestimmtheit versichert, daß die Reichsordnung der dresdener Konferenz, die bekanntlich darauf ausgeht, die katholische Beichte und Absolution durch allerlei Mittel, als da sind: vorherige persönliche Anmeldung beim Geistlichen, Abhaltung der Beichte am Sonnabend und geheim in der Sakristei, spezielles Sündenbekenntniß, Absolution durch Handauflegung des Beichtvaters und Vertauschung der bisherigen allgemeinen Formel: „Ich verkündige euch nach dem Befehle unseres Herrn Jesu Christi die Gnade Gottes“, mit der persönlichen: „Ich spreche Dich frei ledig und los von allen Deinen Sünden,“ auf protestantischen Boden zu verpflanzen, demnächst auch im Königreich Sachsen, in Kurhessen und in Mecklenburg-Schwerin zur Ausführung kommen soll. In Sachsen soll sogar schon das beschlossene Regulativ abgefaßt sein. Zwar hat man auf der dres-

bener Konferenz vorsichtiger Weise noch verabredet, daß das vereinbarte Reichs-Regulativ in so fern noch keine bindende Norm für die lutherischen Landeskirchen in Deutschland sein soll, als die Oberkonsistorien dasselbe noch abändern dürfen; allein in der Hauptsache wird man Nichts verändern und durch die Vorgänge in Bayern belehrt, nur etwas Milder und vorsichtiger in der Ausführung sein. Um so mehr ist es Pflicht der Presse, auf das jenen Ländern Bevorstehende aufmerksam zu machen.

(Hamb. Nachr.)

München. Der Rücktritt Dingelstedt's, von den Ultramontanen mit so großem Eifer betrieben, wird wieder bezweifelt; doch heißt es von anderer Seite, daß Baron Frays bereits das Dekret der Ernennung zum Theaterintendanten erhalten habe.

Schweiz. Pariser und berliner Blätter bringen die Angabe, es werde zwischen dem französischen und preussischen Kabinete ein möglichst definitiver Erledigungsentwurf vereinbart und dieser dann der Konferenz zur Annahme unterbreitet werden. Diese so formulirte Angabe könnte leicht zu dem irrigen Schlusse führen, daß auch die Theilnahme der Schweiz an der Konferenz-Behandlung eine sehr beschränkte, auf Annahme oder Verwerfung eines durch Dritte vereinbarten Projectes reducirt sein würde. Dem ist nach der „Bern. Ztg.“ nicht so. Frankreichs Stellung ist lediglich eine vermittelnde; das der Konferenz vorzulegende Project wird thatsächlich zwischen der Schweiz und Preußen, aber unter Vermittlung des Tuilerienkabinetts vereinbart. Man hofft, Preußen werde nicht auf seinen Bedingungen beharren. Außer der Anerkennung des reinen Privatvermögens des Königs in Neuenburg und außer einer einfachen Garantie der wohlthätigen Stiftungen könne die Schweiz nichts gewähren. Von einem dauernden Protectorate des Königs über diese Stiftungen könne keine Rede sein.

Paris, 29. Jan. Die Vermählung des Grafen Morny mit der jungen und schönen Fürstin Trubetzkoi ist in Petersburg vollzogen worden und man erwartet das neue Ehepaar um die Mitte des nächsten Monats hier. Die Ankunft des Grafen erregt in der höheren Gesellschaft von Paris eine gewisse Spannung. Der Graf stand bisher in einem sehr intimen Freundschaftsverhältnisse zu der Gemahlin des ehemaligen belgischen Gesandten Grafen Lehon; sowohl in dem Hotel der Gräfin als in seinem eigenen mit allen ausgesuchten Reizen einer Garçonwohnung ausgestatteten Hotel versammelte sich im Winter die glänzende Welt des napoleonischen Frankreichs. Es ist nun einerseits Neugier, wie sich das Verhältniß zu der alt bewährten Freundin gestalten wird, und andererseits erwartet man eine Reihe von Fessen, die der prachtliebende Graf als junger Ehemann der neuglücklichen „schönen Welt“ gewiß nicht vorenthalten wird. Man kennt in Deutschland den Grafen Morny meist durch den Ruf seines industriellen und speculativen Treibens. Seine Betheiligung bei dem Credit Mobilier, seine Verhältnisse zu den Gebrüdern Pereire, seine Stellung bei dem grand central, bei der belgischen und schlesischen Zinkbergwerks-gesellschaft, der vieille montagne, und in neuester Zeit auch die Vermittelungsrolle, die man ihm bei dem hier unpopulären Aktienplane der russischen Eisenbahnunternehmungen zuschrieb, haben nur die eine Seite seines Charakters ins öffentliche Licht gestellt. Graf Morny hat aber auch noch andere Seiten, die ihm mehr Sympathien zuführen als seine finanziellen Speculationen. Er ist ein angenehmer Wirth, ein großer Herr, der lebt und leben läßt, und ein Mann, der eine gewisse Anhänglichkeit für seine Freunde hat. In dieser Beziehung sind die Verbindungen, die er in St. Petersburg geschlossen hat, nicht ohne eine gewisse politische Gefahr. Das Hotel des Grafen wird schon jetzt als der zukünftige Mittelpunkt für die immer größer anwachsende Zahl der hier sich ansiedelnden vornehmen Russen betrachtet. Die alte Fürstin Lieven ist todt und obgleich der Salon dieser Dame in den letzten Jahren bei weitem nicht mehr die Bedeutung hatte, die man ihm aus alter Gewohnheit zuschrieb, so ist doch eine Lücke offen, welche die Gräfin Morny-Trubetzkoi in um so reichem Maße ausfüllen wird, als sie jung und schön, Französin und Russin zugleich ist und als vor Allem ihr Gatte der Halbbruder und Vertrauensmann des Kaisers Napoleon ist. Die politische Rolle, welche der jungen Fürstin vorbehalten ist, wird in Petersburg gewiß nicht übersehen und die Kaiserin Maria Alexandrowna hat sie, wie alle Russen hier mit vieler Bedeutsamkeit erzählen,

wenige Tage vor der Hochzeit zur kaiserlichen Ehrendame erhoben. Graf Morny ist jetzt im Alter von 46 Jahren. Er gilt bekanntlich als der natürliche Sohn der schönen Königin Hortense und ihres damaligen Großkammerherrn, des Grafen Flahault. Die durch mehrere sehr schön geschriebene Romane bekannte Madame Souza, die Mutter des Grafen Flahault, leitete seine Erziehung. Die Königin Hortense hatte ihm ein Legat von 40,000 Fr. jährliche Rente hinterlassen. Er besuchte das College Bourbon (wo er mit seinem damaligen Schulkameraden Edgar Ney eine später so wichtiggewordene Freundschaft schloß), kam dann in die Generalstabsschule, trat als Unterlieutenant ins erste Ulanenregiment, wurde nach Algier kommandirt, schlug sich tapfer, namentlich bei dem Sturm von Konstantine. Im Jahre 1838 nahm er seinen Abschied, kaufte sich in der Auvergne an und entwickelte bei der Korkstrübenfabrikation so viel Genie, daß er schon drei Jahre darauf Präsident einer Versammlung dieser Industriellen ward. Mehr brauchte es unter Louis Philipp nicht, um eines Sitzes in der Deputirtenkammer sicher zu sein. Im Jahre 1842 wurde er zum Abgeordneten gewählt. Man schreibt ihm eine Reihe von Aufsätzen zu, die in der „Revue de deux Mondes“ etc. erschienen. Andere bestreiten entschieden sein schriftstellerisches Talent. Genug, seine Deputirtenstelle führte ihn in sehr gute Verbindungen mit der königlichen Familie und der Herzog von Orleans wurde sein Freund. Es ist ein schöner Zug im Charakter des Grafen, daß er diese Anhänglichkeit für das persönliche Schicksal der Orleans'schen Familie auch unter der Regierung des gegenwärtigen Monarchen nicht aufgegeben hat und (gemeinsam mit der Prinzessin Mathilde) Alles aufbot, um Napoleon III. von dem Konfiskationsdekret bezüglich der Orleans'schen Güter abzubringen. Seine Stellung zur Zeit und im Momente des Staatsstreiches ist hinlänglich bekannt und oft erzählt worden. Man weiß, daß er einer der Hauptfaktoren bei der Ausführung desselben war. Ob es wahr ist, daß er am 1. Dezember durch den Börsenmakler Manuel so viel Staatspapiere als zu erlangen waren, aufkaufen ließ und dadurch den Grund zu seinem großen Vermögen legte — diese Thatsache zu konstatiren überlassen wir den Biografen vom Fach. Hier handelt es sich bloß, in allgemeinen Umrissen die Lebensgeschichte des Mannes zu skizziren, der mittelbar wie unmittelbar eine hochwichtige Rolle in der politischen Geschichte unserer Gegenwart gespielt hat und offenbar noch zu bedeutenden Einflüssen auf die Geschichte der nächsten Zukunft berufen ist. Die baldige Ankunft des Grafen und der Gräfin Morny ist ein politisches Moment, das kein aufmerksamer Beobachter außer Acht lassen kann.

Rußland. Die Regierung hat vor einiger Zeit ziemlich beträchtliche Lieferungen an Proviant für mehrere Punkte an der östlichen Küste des kaspischen Meeres und für die sogenante nordöstliche Bank auf die nächsten zwei Jahre ausgeschrieben, jedoch mit der Bedingung, daß die Aufträge für das Jahr 1858 noch wieder zurückgenommen werden können. Diese Thatsache ist insofern interessant, als sie zeigt, daß die Flotte auf dem kaspischen Meere ohne Zweifel im nächsten Jahre eine bedeutende Thätigkeit entfalten wird, und zugleich das beweist, daß hier die Erwartung gehegt wird, die englisch-persische Differenz werde noch auf gültlichem Wege beigelegt werden können und zu keinen weiteren Demonstrationen oder gar einer Expedition russischer Seits Anlaß geben.

Telegrafische Depeschen.

Paris, Sonnabend 31. Januar. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß 45,000 Mann verabschiedet worden seien; früher haben bereits 95,000 Mann den Abschied erhalten.

Frankfurt a. M., Sonnabend 31. Januar. Ein Beschluß der Bundesversammlung vom 29. d. in der luxemburger Verfassungs-Angelegenheit spricht sich dahin aus, daß die Bundesversammlung mit Befriedigung ersehen, wie die luxemburger Regierung den Bundesbeschluß vom 23. August 1852 zur Geltung gebracht habe.

Berliner Börse.

Sonnabend, den 31. Januar 1857.

Die Börse war fast ausschließlich mit der Ultimo-Regulirung beschäftigt, je nachdem Stücke übrig waren oder fehlten, stellten sich die Kurse höher oder niedriger.

Eisenbahn-Aktien.
 Berg.-Märk. 90¹/₂ B.
 Aachen-Rastricht 63¹/₂
 Berl.-Hamburg. 111
 - Potsd.-Magd. 137¹/₂ Bz.
 - Stettin 140¹/₂ Bz.
 - Anhalt 153 G.
 Köln-Minden 154¹/₂
 Br.-Schw.-Frb. alt. —
 do. do. neue 129 Bz.
 Oberschl. Litt. A. 153¹/₂
 do. Litt. B. —
 do. Litt. C. 139
 Cos.-Osb. (Wilhelm) 128
 Düsseldorf-Eibert. —
 Rheinische 112 Bz.
 Thüringer 131¹/₂ Bz.
 Stargard-Bosen 106¹/₄ Bz.
 Magdeb.-Halberst. —
 Magdeb.-Wittenb. 48 Bz.
 Mecklenburger 56¹/₄ — 3¹/₈
 Fr.-Wilb.-Hrb. 59¹/₄ — 3¹/₈ Bz.
 Lubw.-Verg. 146¹/₂ — 146
 Destr.-fr.-St. Eis. 154 — 53¹/₂
 Getreide: Roggen pr. Jan. 47 — 45¹/₂. Spiritus loco 26³/₄.
 Rüböl loco 17 — 16¹/₄.

In- und Ausländische Fonds:
 Pr. Staats-Schuldscheine 55 Bz.
 Destr. 5⁰/₁₀ Metall. 81 Bz.
 - 5⁰/₁₀ Nat.-Anl. 83¹/₈ — 1¹/₄ Bz.
 - 250 fl. Pr.-Obl. 107 Bz.
 Preuss. und voll eingezahlte
 ausländ. Bank-Aktien.
 Prß. Bank-Anth.-G. —
 B. Bank-Verein 97¹/₈ u. B.
 B. Disq.-A. 100 Bz.
 Baar.-Kr.-Anth. 105¹/₈ — 3¹/₈ Bz.
 Dis.-A. 117 — 117¹/₄ — 1¹/₂ Bz.
 Braunschw. Bank-Akt. 133 Bz.
 Darmst. „ 126¹/₄ — 3¹/₄ — 1¹/₂ Bz.
 do. Zettel „ 105¹/₄ Bz.
 Dess.-Kred. „ 97¹/₄ — 3¹/₈ Bz.
 Mold. Land. „ 105¹/₄ Bz.
 Leipz. Kredit „ 92¹/₂ Bz. G.
 Meiningen „ „ 96 Bz. G.
 Destr. „ „ 141,40¹/₂ — 41 Bz.
 Thüring. B. Akt. 102 Bz. B.
 Weimarische 127¹/₂ Bz.
 Prß. Disqel.-Anth. 95¹/₂ Bz. G.
 Schl. Bank-B. Anth. 95¹/₂ Bz. G.
 Getreide: Roggen pr. Jan. 47 — 45¹/₂. Spiritus loco 26³/₄.
 Rüböl loco 17 — 16¹/₄.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.



Ernst Vahl's

Uhren-Handlung,

Mühlendamm 6.

9. Lager: Friedrichstr. 113.



Preis-Courant über 40 verschiedene Sorten gratis.
Trieb-Räder-Uhren a 1¹/₂ thlr., Comtoir- u. Laden-
 Uhren eleganter Façon mit und ohne Wecker 1¹/₂ — 6 thlr.
 Sehr gute silberne und goldene Taschenuhren von 2¹/₂ — 80 thlr.
 in größter Auswahl. Wirklich echte Pariser Schlangen- und
 Panzer-Westen-Uhrketten, von 14 kar. goldenen so täuschend äh-
 nlich, daß selbst Sachkennner die Goldprobe machen müssen, a 1,
 1¹/₂, 1¹/₈ und 2¹/₂ thlr. Auch 14 kar. goldene Ketten und
 Schlüssel in allen Façons sind fast zum Goldwerth wieder ver-
 rätig.

Unbemittelten für Berlin

die Anschaffung einer Uhr zu erleichtern, gebe ich gut regulirte
 Uhren aller Art, sowohl auf Abzahlung, als auch auf Miethe
 und fertige jede Reparatur um ²/₃ des gewöhnlichen Preises
 bei einjähriger Garantie.

Aufträge von außerhalb werden gegen Postvorschuß oder
 Baarcinladung eben so schnell effectuirt, als wie bei persönlicher
 Anwesenheit.

Aus einer aufgelösten Tuchfabrik

sollen wegen schneller Regulirung Tuche, Buckskins, Duffel, ganze
 und halbe Stücke und Kester noch unter den Fabrikpreisen aus-
 verkauft werden Spandanerstr. 3-4, parterre rechts.

**Auch gegen
 monatliche
 Abzahlung.**

Mantillen, Shawls u. Tücher in allen
 Farben, schwarze Kleiderstoffe, sämtliche
 Manufaktur- u. Leinenwaaren, fert. Wäsche,
 Gardinen u. Möbelstoffe in großer Aus-
 wahl zu festen billigsten Preisen. Adr.
 unter P. 99. im Int.-Comt.

Köln. Leim, Pfd. 7¹/₂ Sgr., best. Mühlh. Leim, Pfd. 6¹/₂ Sgr., feinst.
 Weiz.-Terp.-Stärke, Pfd. 3 Sgr., in Str. bill., empf. sowie auch Borax,
 B. u. S. j. ermäß. Pr. d. Farbew.-hdl. C. F. Plettenberg, A. Jakobstr. 90.

Berlin,
 Verlag von Franz Dunder.

Hierzu 2 Beilagen.

Den Liniirern, welche mit den in Berlin allgemein ge-
 brauchten Behrens'schen Liniirmaschinen arbeiten, die Anzeige,
 daß gut gearbeitete Messingsfedern bei A. Behrens in Sude-
 rode bei Gernrode, und gegenwärtig Morgens 9-10 Uhr im
 Tabackladen des Herrn Franz Hirschfeld, Stralauerstr. 33.
 in Berlin, zu haben sind.

Liniir-Maschinen

bewährtester Composition zum Liniiren kaufmännischer u. anderer
 Contobücher, Rotenlinien, Kinderschreibbüch., Conto-Currenten etc.,
 im Preise von 60 bis 100 thlr. sind fortwährend beim Unter-
 zeichneten und gegenwärtig in Berlin bei Hrn. Franz Hirschfeld,
 Stralauerstr. 33., zu haben. — Probearb., Probemaschin., sowie
 alles Nähere das. Morg. 9-10 U. Bemerk't wird noch, daß das
 Liniiren an dieser Maschine, da es ein sehr reines Geschäft ist,
 auch von Damen u. Kindern ausgef. werd. kann u. daß bei d.
 großen Bedarf an Liniirarbeiten in Berlin mit Leichtigkeit täg-
 lich einige Thaler zu verdienen sind.
 A. Behrens (fr. in Magdebg.), jetzt Suderode bei Gernrode.

Die Stadt. Gas-Coaks-Niederlage

8. Liebmansgasse 8, nahe der Landwehrstr.
 lief. à Lo. f. 25 Sgr. b. 5 L. 24 Sgr. fr. i. S., d. Schfl. 6 Sgr., ¹/₂ Sch 3 Sgr.

Schneid., w. außer d. Hause b. West. arb. w. l. f. meld. Königsstr. 2. 2 L.

Ein einspänniger Möbel-Feder-Wagen wird zu kaufen gesucht.
 Adressen unter L. O. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Tuch-, Sammet- und seidene Abschnitte und Kester werden fort-
 während gef. i. d. Kesterhandl., Fischerbrücke 23. pt. n. d. Inselbrücke.

Getr. Kleidungsstücke etc. kauft Chorinsky, Heiderenterg. 6. u. 7., 1 Tr.

Remise für Seidenwäcker, auf alle Art, werden aufs billigste
 angefertigt bei W. v. Blase, Barnumstr. 4. part.

Wollene u. baumw. Abgänge jed. Art, kauft zu höchst. Preisen
 die Sortirungsanstalt von J. Falk, Landsbergerstr. 103. part.

Partien jeder Größe, in Tuch, Seide, Leinen, Spitzen und
 allen Mode- und Schnittwaaren, auch eine kleine goldene Damen-
 uhr mit langer Panzerkette w. gef. Adr. unter R. 99. im Int.-C.
 f. H. Drehbank wird bill. zu l. verl. Lindenstr. 64/65. S. r. 1 Tr.

Geübte Kravatten-Arbeiterinnen und Näherinnen finden gute
 dauernde Beschäft. Weberstr. 3. 1 Tr. geradezu, u. d. Landsbergerstr.
 Geübte Silberpolirerinnen find. Beschäft. b. Andreae, Kronenstr. 28.

Geübte Strohhutmäherinnen finden sofort dauernde Beschäfti-
 gung bei Emil Lauffer & Co., Nikolai-Kirchgasse 4.

Seidenwicklerinnen, sowie Mädchen, welche auf Knopf- und
 Posamentier-Hand-Arbeit gut eingest. sind, finden bei bestem Lohn
 dauernde Beschäftigung in der Fabrik Sittenstr. 8. 1 Tr.

Zephyrhasplerinnen werden verlangt Kochstr. 7.

Tüchtige Bildbauergehülften, aber nur solche, finden dauernde
 Beschäftigung bei Robinson & Co., Unter den Linden 8.

Geschickte Cigarrenmacher werden verlangt Friedrichstr. 113.
 Ciseleure finden dauernde Beschäft. Stallschreiberstr. 58. b. Bogeler.

Ein Arbeiter, der Messing-Rasseebretter geschliffen hat, wird
 Friedrichstr. 237. verlangt.

Geübte Fonds-Arbeiter finden Beschäftigung Blumenstr. 33.
 Maschinen und Vorrichtung werden bezu gegeben.

Ein tüchtiger Comtoirdiener, der zum Incasso gut tauglich
 ist, kann sich melden Niederwallstr. 16. im Comtoir.

1 Lehr. verl. sozl. Bogeler, Ciseleur, Stallschreiberstr. 58. 2. Tr.

1 möbl. Stube ist am 15. Febr. Engelufer 20. part. zu beziehen.

Ein anständiger Herr kann mit einwohnen Wilhelmstr. 118.
 Näheres daselbst im Laden.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin.
 F. Weidling, Potsdamerstr. 20.